

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	16 (1945)
Heft:	8
Rubrik:	Die Seite der Hausmutter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seine heilsame Wirkung verfehlt. Ebenfalls aus der Pädagogik schöpfen wir den Grundsatz von der Bedeutung des Vorbilds, der uns dazu anspornen muß, ständig an unserer Selbsterziehung tätig zu sein. Wir können unsern so vielfach aus dem Gleichgewicht geratenen und schwankenden Schützlingen am ehesten wenigstens eine Annäherung an jenen vollkommenen Menschen Jakob Böhmes vor Augen führen, in dem sich väterliche Strenge und Konsequenz mit mütterlicher Milde und Nachgiebigkeit die Waage halten, in dem sich die Fähigkeit zur Projektion von fruchtbaren Ideen und praktischen Handlungen in die Umwelt mit der Fähigkeit zur Introjektion, der Aufnahme und Verarbeitung der Anregungen, die von andern kommen, in harmonischer Weise ausgleichen, und in dem so auch durch die ständige Bewahrung des seelischen Gleichgewichts zudem die beste Vorbedingung geschaffen ist für das körperliche Wohlbefinden und die psychische Gesundheit.

Die Seelenheilkunde hat sich während vieler Jahrzehnte beschränkt auf eine rein introjektive Betätigung, d. h. auf die bloße Beobachtung der Kranken, auf Registrierung der Krankheitsverläufe, die man in passiver Resignation als unabänderlich und durch ein unbeeinflussbares Fatum bestimmt ansah. Die Behandlung beschränkte sich daher fast völlig auf Pflege und Bewahrung vor Schaden, auf die Aufrechterhaltung von Ordnung und Reinlichkeit. Im Laufe der letzten 3 Jahrzehnte ist nun, wohl vor allem veranlaßt durch ein besseres Verständnis der krankhaften Äußerungen unserer Patienten, ein erheblicher Umschwung zur Aktivität in der Behandlung eingetreten. Außer der schon erwähnten Beschäftigungstherapie werden Fieber-, Schlaf- und Schockkuren angewendet, daneben ist auch die medikamentöse Behandlung wieder in den Vordergrund getreten, kurz, diese Projektion aktiver Betätigung an Stelle der frühern passiven Introjektion und Beobachtung geht so weit, daß einzelne scharfe Beobachter schon während den Finger erhoben und auf gewisse Gefahren dieser Aktivität, und zwar für den Seelenarzt selbst hingewiesen haben.¹⁰

Solche Gefahren bestehen aber nicht bloß für den Arzt, sondern ebenso sehr auch für den Patienten. Wir denken damit nicht etwa an die Lebensbedrohung, die mit den meisten dieser Kuren als tiefen Eingriffen in den Organismus, vergleichbar einer chirurgischen Operation, verbunden ist, sondern daran, daß man ob all den Techniken und Medikamenten leicht in Versuchung gerät, die Seele wieder zu vernachlässigen und zu vergessen, die Seele, die sich eben nicht mit medizinischen Rezepten behandeln läßt, sondern nur mit seelischer Hingabe und mit Verständnis für die Eigenarten, die jede Einzelseele von der andern unterscheiden.

Und damit komme ich zum Schlusse. Ich habe Ihnen auch in meinem Vortrage keine bestimmten Rezepte aushändigen können, nach denen man z. B. den Psychopathen, den entlassenen Sträfling, das haltlose, sexuell unzuverlässige Mädchen in einer fremden Familie behandeln soll. Es konnte sich nur um den Versuch handeln, ihnen zu zeigen, wie man vom Standpunkt des Psychiaters aus an diese einzelnen Probleme herangeht.

Literatur:

- ¹ Jak. Böhme, Morgenröte im Aufgang. Herausgegeben von Jos. Grabisch. Verlag Piper, München, 1912.
- ² Verlag Kohlhammer, Stuttgart, 1937.
- ³ J. Jakob, Der chemische Aufbau unseres Planeten. Verlag Gutenberg, Zürich, 1943.
- ⁴ F. Blattner, Zur Geschichte des Spitals und der Irrenanstalt von Königsfelden. Festschrift, herausgegeben zum 60-jährigen Jubiläum der neuen Anstalt, 1932.
- ⁵ H. Wille, Hundert Jahre Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen. Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 1944.
- ⁶ M. de Crinis, Gerichtliche Medizin, 2. u. 3. Auflage. Verlag C. Heymanns, Berlin, 1943.
- ⁷ H. Binder, Psychiatrische Untersuchungen über die Folgen der operativen Sterilisierung der Frau. Sch. Arch. f. N. u. P., 40, S. 1.
- ⁸ H. Binder, Die uneheliche Mutterschaft. Verlag H. Huber, Bern, 1941.
- ⁹ H. Hanselmann, Grundlinien zu einer Theorie der Sondererziehung (Heilpädagogik). Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich, 1941.
- ¹⁰ M. Boß, Alte und neue Schocktherapien und Schocktherapeuten. Zeitsch. f. d. g. N. u. P., B. 173, H. 5, 1941.

Die Seite der Hausmutter

Liebe Kolleginnen! Laßt uns heute einmal ein wenig plaudern über ein Thema, das uns allen schon mehr oder weniger zu schaffen gemacht hat. Ich möchte es nennen: **Arbeitsmüdigkeit**.

Gibt es nicht in unserem Beruf Tage, ja, ganze Zeiten, wo es uns dünkt, jeder andere Beruf, sogar das Steinklopfen wäre dem unsern vorzuziehen und viel leichter zu bewältigen. Da sind einerseits unsere Schutzbefohlenen, die unsere Geduld so auf die Probe stellen, daß sie zu reißen droht. Da hat man seine Not mit den Angestellten, dazu gesellt sich noch die Not mit dem Küchenzettel. Wie viel schwerer ist es heute als in normalen Zeiten, möglichst viel Abwechslung in die Speisekarte zu bringen. Bei vielen kommt noch körperliche Müdigkeit dazu; denn bei keiner

von uns allen ist wohl der Achtstundenplan eingeführt. Dies alles und noch so manches andere dazu ist imstande, unsern sonst so schönen Beruf verleiden zu wollen und wir tun unsere Arbeit wohl noch ganz gewissenhaft, aber die so nötige innere Freudigkeit und Spannkraft fehlt uns. Wir spüren ganz gut, daß wir nicht auf dem rechten Standpunkt stehen, ja, unsere Umgebung spürt es noch viel besser, seien es unsere anbefohlenen Kinder oder alten Leute, sie haben ein Anrecht auf ein freundliches Wort, ein fröhliches Lachen, das für sie wie Sonnenschein wirkt. Statt dessen gehen wir dahin, schwer an unserm Los tragend, und haben leider in dieser Verfassung keinen guten Einfluß auf unsere Umgebung.

Aber wie machen, um wieder heraus zu kommen? Gewiß ist die Arbeit an Menschen ungleich

schwerer, als irgendein anderer Beruf, wo es sich nur um leblose Gegenstände handelt, denn all die Widerstände, die im Menschen selbst sind, machen uns zu schaffen, aber unser Beruf ist auch unendlich viel schöner, ich meine auf das Endziel gesehen. Es gibt in keinem andern Beruf eine derartige Fülle von Möglichkeiten, Gutes zu tun, wie in dem unsrigen. Sehen wir unser Tagewerk nur einmal daraufhin an, wir werden staunen. Es hat einmal ein Großer gesagt, man solle keinen Tag vorbeigehen lassen, ohne einem Menschen etwas Gutes getan zu haben. Bei uns liegen diese Möglichkeiten am Wege und nicht nur eine Wohltat, nein, zehn, zwanzig dürfen wir täglich austeilen. Das brauchen nicht einmal materielle Wohltaten zu sein, ein verstehendes Anhören der kleinen und großen Nöte tut schon gut, ein Händedruck, daß das andere spürt, man meint es gut mit ihm, ein paar Blümchen aus dem Garten einem besonders Geprüften ins Zimmer gestellt und wir spüren, wie uns das Ausüben dieser so geringen Dinge selbst befriedigt.

Wir müssen aber auch mit unserer physischen Kraft haushalten. Wo der Körper Ausspannung und Ruhe nötig hat, haben wir die Pflicht, auch dem Körper die nötige Pflege angedeihen zu

lassen. Machen wir Gebrauch von den uns zustehenden Ruhetagen? Nützen wir auch unsere Ferienzeit so, daß wir wirklich ausgeruht wieder in die Arbeit gehen können? Wie wunderbar können einige Tage in der hehren Bergwelt erquickern, wie kann das Betrachten der herrlichen, farbenfrohen Alpenflora erfreuen, beim Genießen der so stärkenden Höhenluft.

Aber die beste und sicherste Quelle der Kraft ist doch immer wieder die, jeden Morgen vor der Arbeit, bei unserm Herrn und Meister zu hören, wie er sein großes Tagewerk an Menschen getan hat; bei ihm finden wir nie, daß er müde geworden ist und er allein kann uns recht verstehen und auf unser kindliches Bitten auch das geben, was jede einzelne von uns nötig hat.

Könnte nicht auch unsere Hausmütterecke eine solche Kraftquelle werden, wenn wir sie dazu benützten, einander mit gutem Rat zu helfen? A. M.

Anmerkung der Redaktion: Wir möchten recht viele Hausmütter und Gehilfinnen ermuntern, ihre Gedanken zu notieren, sie helfen dann mit, die „Ecke der Hausmutter“ zu erweitern. Wer wagt den nächsten Schritt?

Prévoyance, vieillesse et invalidité pour le personnel des hôpitaux

Le docteur H. Schultheß, de Zurich, a présenté, à l'occasion d'un cours organisé à Lucerne par l'Association des établissements suisses pour malades, une étude sur cette importante question.

Il n'existe pas, d'une manière générale, de prévoyance vieillesse suffisante pour le personnel des hôpitaux, exception faite des diaconesses et des soeurs appartenant à un ordre qui ont la possibilité de passer leurs vieux jours dans la maison-mère. Cependant des mesures financières de prévoyance vieillesse organisées selon un plan régulier et intervenant à temps paraissent particulièrement nécessaires pour les personnes du sexe féminin, étant donné que les femmes exerçant une profession ne gardent leur pleine capacité de travail que jusqu'à l'âge de 55 ou 60 ans au maximum, en sorte que des sommes considérables doivent être constituées pour faire face à cette fin prématurée de leur activité. Les ressources du personnel ne suffisent généralement pas, à elles seules, à leur assurer une vieillesse à l'abri des soucis, si bien que l'hôpital devrait participer aux frais autant que possible.

A côté de l'assurance vieillesse, il importe de créer également une assurance invalidité, plus particulièrement pour les infirmières, qui sont très exposées aux risques d'une incapacité de travail précoce, passagère ou permanente. La forme de prévoyance la plus rationnelle pour l'assurance et l'invalidité pourrait être réalisée par une assurance du groupe auprès d'une institution d'assurance concessionnée (tarifs moins élevés que pour l'assurance individuelle). Dans certains cas, la création d'une caisse de pension ou d'une caisse d'épargne pourra également remplir le but cherché. La création envisagée d'une assurance vieillesse fédérale ne rend pas superflu l'aménagement, pour le personnel des hôpitaux, d'une prévoyance propre systématiquement organisée, car les pensions de l'assurance vieillesse de l'Etat suffiront uniquement à couvrir le minimum d'existence, et aucune pension ne sera versée en cas d'incapacité de travail intervenant avant l'âge de 65 ans.

Über das Dörren von Obst und Gemüse

Daß das Dörren landwirtschaftlicher Produkte für unser Land auch heute noch von größter Wichtigkeit ist, haben erst die vergangenen Woche erneut bewiesen, als man die allmählich fehlenden Frischkartoffeln einfach durch Trockenkartoffeln ersetzen konnte. Ähnlich lagen die Verhältnisse übrigens schon im letzten Winter, als das Lagergemüse knapp wurde; wie froh war man über das Trockengemüse.

Wie aus dem 4. Tätigkeitsbericht der Kommission für Trockenkonservierung des Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes hervorgeht, galten ihre Bestrebungen im Jahre 1944 nicht mehr der weiteren Ausbreitung des Dörrens,

denn die Dörrkapazität reichte bereits völlig aus, sowohl um die anfallenden Ueberschüsse an Obst und Gemüse zu verarbeiten, als auch den Konsumbedarf in der Schweiz zu decken. Dagegen handelte es sich, schon in Anbetracht der verschlimmerten Brennstoffversorgung, darum, für eine rationelle Betriebsweise und Ausnützung der bestehenden Dörranlagen zu sorgen und nicht zuletzt sich für die Steigerung der Qualität einzusetzen. Wenn die Trockenkonservierung nämlich auch in der Nachkriegszeit, wenigstens bis zu einem gewissen Grade (z. B. Bohnen und Birnen), bestehen will, dann wird dies nur auf Grund erstklas-